

vor dem ersten Feuer aus der Farbe heraus gehobenen Lichter gedeckt werden, trotzdem jedoch im Gegensatz zu den öfter übermalten tieferen Stellen hell wirken.

Diese Kabinetmalereien erfordern oft 3 bis 4 maliges Uebermalen und Brennen; durch das Brennen erhalten die vor demselben stumpfen Farben erst ihren richtigen Glanz und ihre Lebhaftigkeit.

In der Wirkung sind beide Arten der Kabinetmalerei sehr verschieden. Die erstere wirkt mehr dekorativ und durchsichtig, sie wird meistens zu heraldischen Arbeiten verwendet. Die letztere wirkt weicher; sie schafft gleichsam durchsichtige Oelgemälde und eignet sich zur Ausführung von Portraits und Miniaturbildern. Ueber die Verwendung der Kabinetmalerei wurde schon früher gesprochen.

## V. Der früher angewandte, jetzt wieder aufgegebene Glassteindruck.

Hier sei noch das Glas-Steindruckverfahren erwähnt, welches in den 60er Jahren von meinem verstorbenen Vater, Dr. H. Oidtmann, erfunden und in uneigennützigster Weise wiederholt veröffentlicht wurde.

Leider musste dieses Verfahren trotz seiner Vorzüglichkeit, nur allein wegen des dagegen herrschenden Vorurtheils, welches auch noch künstlich genährt wurde, verlassen werden.

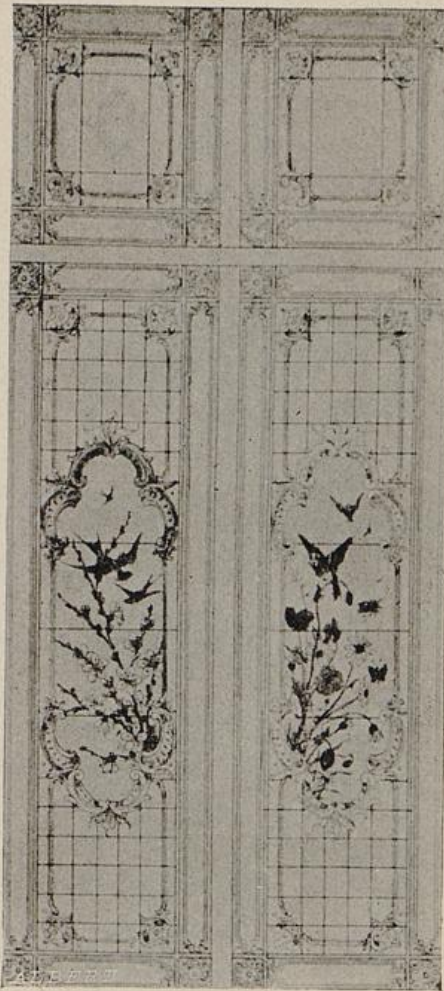
In der hiesigen Anstalt wird seit langer Zeit dieses Verfahren nicht mehr ausgeführt; die Anstalt arbeitet nur noch in echter Handglasmalerei.

Der Erfinder des Glassteindrucks, mein seliger Vater, schreibt in seinem Werk „Die Glasmalerei in ihrer Anwendung auf den Profanbau“ Folgendes: „Der musivische Steindruck auf Fensterglas, auf weisses sowohl wie auf farbiges, bildet einen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte der Glasmalerei. Dieser mechanische Druck mit enkaustischen Glasfarben bringt Klärung und Scheidung zwischen die zwei Gebiete des Kunstgewerbes und der reinen Kunst, soweit beide in der ausführenden Glasmalerei sich berühren; ja, dieser enkaustische Glasteppichdruck scheint dazu berufen, die mechanische Seite der Kunstglaserei zu veredeln und ihre künstlerische Seite von den untergeordneten Hantirungen zu befreien. Gleichwie der Holzschnitt und seine graphischen Derivate das mittelalterliche Handkopiren der Mönche überflüssig machten, und später der Druck der Wandtapeten nicht dem Historien- und Freskomaler, wohl aber dem Anstreicher das Handwerk der Wandbeschmierung legte: gerade so wird der Teppichdruck des Fensterglases in seiner heutigen Ausbildung die Kunstverglasung der Profan- und

Kirchenbauten im Charakter der alten chromatischen Glasmalerei vervollkommen und verallgemeinern.“

„Die zur Ausführung gelangenden Kunstverglasungen bestehen zum grösseren Theil ihrer Fläche aus lineären, bis zur Undurchsichtigkeit gleichmässig gedeckten Ornamentkonturen. Tusch- und Aquarellmanier ist bei monumentalen Kunstverglasungen ausgeschlossen. Nun sehen wir in allen Jahrhunderten die Glasmaler sich abmühen, Hilfsmittel zum mechanischen Auftragen dieser Glasmalereikonturen zu ersinnen; allein sie brachten es nicht über Messingschablonen<sup>1)</sup> und über das schablonirende Ausbürsten der groben Ornamente hinaus. Erst der Steindruck mit Schwarzlothfarbe auf Glasscheiben hilft dem Glasmaler, musivische Glastapeten in unbeschränkter Musterung mechanisch herzustellen, und macht den Meister unabhängig von dem Stümperwerk seiner Lehrjungen.

Als in den 60er Jahren der lithographische Glasdruck aufkam, da wurde von Seiten der Archäologen, Maler und Architekten anfangs viel Lärm gemacht gegen das neue Verfahren<sup>2)</sup>. Man wollte in dem Bedrucken der Glastafeln, obschon dasselbe ein enkaustisches war, eine Profanation der altherwürdigen Kunst erblicken und suchte, die An-



Einfache Verbleiung mit leichtem Ornament;  
Medaillon in Kabinetmalerei.

<sup>1)</sup> Ein auch heute noch sehr beliebtes und häufig angewandtes Verfahren, jedoch für die Gesundheit des ausführenden Arbeiters wegen des Bleioxydstaubes sehr nachtheilig und sowohl aus diesem Grunde, als auch wegen der schlechten technischen Wirkung aus der hiesigen Anstalt verbannt. Bei diesem Verfahren wird eine aus einer dünnen Messingplatte gefertigte Schablone, welche das im Teppich sich wiederholende Muster enthält, auf die mit einer starken Wasserfarbschicht gedeckte Glasscheibe gelegt; mit einer Bürste fährt alsdann ein Arbeiter über die Schablone hin und her, bis die Theile des Glases, welches die Schablone frei lässt, blank, d. h. von der sie bedeckenden Farbe rein gebürstet sind. Auf den von der Schablone gedeckten Theilen des Glases bleibt dann die Farbe stehen und bildet das Ornament.

<sup>2)</sup> Berechtigt, soweit es sich um Figurendruck handelte.

wendung bedruckten Glases allerwärts, und zwar nicht selten mit den unredlichen Mitteln der Verleumdung, zu hindern. Zufällige Mängel gebrannter Glasdruckscheiben, welche mit dem Druckverfahren als solchen nichts zu schaffen hatten, wurden der neuen Methode zur Last gelegt. Bedenken gegen die Haltbarkeit und monumentale Dauerhaftigkeit des aufgedruckten im Gegensatz zum aufgemalten Schwarzloth wurden allenthalben laut. Trotzdem das Königl. Ministerium sich den Baubehörden des Landes gegenüber empfehlend für die Tragweite des neuen Verfahrens in den Amtsblättern ausgesprochen, und chemische Expertisen die vorzügliche Haltbarkeit<sup>1)</sup> der aufgedruckten Glasschmelz-

farben nachgewiesen hatten, wollte die bauende Welt bis in die Neuzeit an die Solidität des grossen glastechnischen Fortschrittes nicht glauben.

Verkehrt war der Vorwurf, den man dem Glasdruck machte: er setzte an die Stelle des Malers den Drucker, an die Stelle des belebten Malpinsels die leblose, prosaische Steindruckpresse. Ja, wenn es wahr wäre, dass ein Kupferstich oder vollendeter Holzschnitt grosser Meister den Handzeichnungen unbeholfener Lehrlinge nachstehen müssten, dann freilich, aber auch nur dann würden diejenigen Recht haben, welche im vollendeten Glasdruck die Verdrängung einer edleren Konturmalerei erblickten. Nicht die Glaspresse ist es, welche den virtuosen Glasmaler, sondern der geübte Steinmaler, der autographierende Glasmaler ist es, welcher beim enkaustischen Druckverfahren die unsichere Hand der kopirenden Lehrlinge vortheilhaft ersetzt.



Reich ausgeführtes, musivisches Treppenfenster.

Es war selbstverständlich, dass der Glasdruck in die Glasmalerei, besonders in die Grisaille mehr künstlerische Haltung und mehr Reinheit der Schraffirtöne bringen musste. Von Monotonie, Steifheit und Mangel individuellen Ausdrucks kann beim Glasdruck eben so wenig die Rede sein, wie bei einer Radirung oder bei einem guten Kupferstich der kopierende Grabstichel dem Karton die Originalität benimmt.

Das Verfahren, auf Glas durch Steindruck Verzierungen zu übertragen, ist nicht so leicht und einfach, wie seine Ausführung sich ansieht.

<sup>1)</sup> Hier gilt das oben über Farben u. Farbenfabriken Gesagte.

Es beruht im Allgemeinen auf Ueberdruck, indem die Steinzeichnung mit Schmelzfarbe auf präparirtes Papier gedruckt, und dieser Papierabdruck sodann durch Ueberwalzen auf die Glasscheiben abgezogen wird. Ein solcher mittelbarer Abzug auf Glas, und sei er mit dem tiefsten Deckschwarz ausgeführt, wird schon ungebrannt, gegen das durchfallende Licht gehalten, nicht decken, sondern nur schwach grau erscheinen. Brauchen wir doch nur irgend einen papiernen Druckbogen glasklar zu ölen und gegen das Tageslicht zu halten, so wird die Druckerwärze sich nicht mehr als schwarz, sondern als mattes hellgrau zeigen. Dieser Mangel an Deckkraft würde noch fühlbarer werden, wenn man solche bedruckte Glastafeln unverstärkt in Rothgluth versetzen und einbrennen wollte. Das Glasschwarz besteht nur zu  $\frac{1}{4}$  aus deckendem Metallkörper;  $\frac{3}{4}$  seiner Mischung sind nur ein Pulver leicht schmelzbaren, durchsichtigen Glases, welches in der Schmelzmischung dieselbe Lösungs- und Verdünnungsrolle spielt, wie bei der Schreibtinte und bei Tusche und Aquarellfarben ein Wasserzusatz. Ein unverstärkter Glasdruck würde daher durch das Einschmelzen noch mehr verblassen und beinahe spurlos vom Glase verschwinden. — Der Aufdruck wird daher zunächst durch Bronziren mit feinst gepulverter schmelzbarer Glasfarbe (beim Schwarzdruck mit Schwarzloth) auf ein Mehrfaches verdickt, zu einer Art Reliefzeichnung gemacht. Da aber die lockere Schicht der trockenen Schmelzbronze ein Blankputzen der nicht bedruckten Glaspartien nicht aushalten würde, und da ohnedies die aufgedrehte Farblage noch immer nicht ausreicht, nach dem Einbrennen dem Druck die erforderliche Sättigung zu geben, so muss das bedruckte und bronzierte Glas vor dem Einbrennen noch einem Fixirungs- und zweiten Verstärkungsprozess unterworfen werden; durch Zementirung mit ein und derselben kieselreichen Schmelzfarbe, mit welcher auch gedruckt war, wird die Zeichnung so stark in sich selbst gehärtet und an das Glas befestigt, dass über die steinharten Druckconturen hinweg, ohne die geringste Verletzung der kleinsten Striche und Punkte, die Glasoberfläche klar geputzt werden kann. In diesem Zustande erst werden die bedruckten Glasstücke, farbige und weisse, zum Einschmelzen in den Glasöfen geschoben und genau so wie die mit dem Pinsel bemalten Gläser bei Kirschrothgluth gebrannt. In Bezug auf Haltbarkeit ist also eine bedruckte Glasscheibe dasselbe, was eine bemalte ist. In Deckkraft und Strichführung kann der Schleppinsel sich nicht mit dem Grabstichel des Glasdruckes messen.

Der enkaustische Druck dient verschiedenen Zwecken.

Die hauptsächlichste Anwendung des Druckes ist zur Herstellung des Grisailleteppichs und der verwandten Fabrikate, wie der musivisch farbigen, schwarz gemusterten Borduren und Quadern. Für dieses Genre werden die Muster nur mit schwarzer Schmelzfarbe und zwar

möglichst deckend auf weisses und auf farbiges Tafelglas aufgedruckt, sei es, dass die Dessins klar zwischen Konturen auf Grisailgrund, oder dass sie als schwarze Silhouettelinien auf blankem Glasgrunde stehen. Wir begegnen dieser Art Schwarzdruck meist in Kirchenfenstern auf grossen Flächen, ebenso in Treppen-, Erker- und Balkonfenstern.

Eine zweite Art des enkaustischen Druckes ist der Weissdruck auf Glas. Er wird auf farbloses Glas angewandt und erzeugt den Eindruck einer Aetzmanier. Hier werden, umgekehrt wie beim Schwarzdruck, nur die Lichter gedruckt, welche dann nach dem Einbrennen wie körnige, matte, geätzte Stellen aussehen. Das blanke Glas erscheint nämlich neben den mattweissen Dessinlinien dunkel und als Schattenpartien, ähnlich wie auf schwarzlackirten Blechwaaren der bekannte Silberbronzedruck auf dem dunklen Lackgrund durch Lichtirung und nicht durch Schattirung zeichnet. — Auch mousselin- oder ätzartige Borduren und Quadern werden durch den Weissdruck hergestellt<sup>1)</sup>.

#### So der Erfinder des Druckverfahrens.

Nur in einem Punkte gingen die Hoffnungen des Erfinders des Glassteindruckes zu weit, nämlich bezüglich der Anwendung des Druckes bei figuralen Glasmalereien. So vorzüglich nämlich dasselbe für die Herstellung von Teppichen, also für häufig sich in einem Fenster wiederholende Muster als Ersatz des mechanischen Schablonirverfahrens sich eignete, so wenig passte er für die Herstellung von Figuren.

In erster Linie war der Druck für derartige Arbeiten zu theuer, indem ein und dieselbe Figur nur in höchst seltenen Fällen wiederholt in derselben Grösse und derselben Darstellung angewandt werden konnte, da die Grössenverhältnisse von Kirchenfenstern stets verschieden sind, und die Figur oder Gruppe der Grösse angepasst werden musste, und sodann auch, weil die Wünsche der Auftraggeber in Bezug auf die Darstellungsweise ein und derselben Figur oder Gruppe stets auseinander gehen; in zweiter Linie wurden aber auch die Schattenschraffirungen und Konturen durch den Druck zu hart. Der Erfinder selbst hat in Folge dessen auch die Anwendung des Druckes für Figuren schon kurze Zeit nach der Erfindung fallen lassen.

Auch die Herstellung von Teppichen durch Druck wurde, wie schon bemerkt, trotz der damit verbundenen Vorzüge, wegen des gegen das Verfahren herrschenden und künstlich genährten Vorurtheils in der hiesigen Anstalt schon längst verworfen.

---

<sup>1)</sup> Dieser Weissdruck hatte mit der eigentlichen Glasmalerei absolut nichts gemein und ist mit derselben in keiner Weise zu vergleichen; derselbe war vielmehr nur eine Nachahmung der mit der Glasmalerei nicht verwandten Mousselinscheiben.